



Der Rand

Am Sonntag zieht der Gaudiwurm durch die Stadt. Sie machen mit? Wunderbar. Meine 90-jährige Oma, die im Landreter Daggendorf lebt, würde das ebenfalls gerne. Sie fragte mich kürzlich, ob ich im Fasching viel unternehme. „Ich jedenfalls, war immer gerne tanzen und verkleidet“, sagte sie. Ich muss gestehen, wie einige andere Landshuter hin und wieder ein begeisterter Faschingsfeier.

Biene oder Storch

Eine Faschingskostüm habe ich dennoch im Schrank, auch wenn es bislang unberührt blieb. Ein Bienenkostüm. Die Wahl dieser Verkleidung ist aber eher unglücklich. Denn als Biene, die tagen, tagaus Blüten bestäubt, wäre ich in Wirklichkeit gänzlich ungesegnet. Als Heuschreckengeplagte zählen Blütenpollen zu meinen natürlichen Feinden.

Die beliebtesten Kostüme heute sind übrigens Helden aus Film und Fernsehen – vor allem aus „Star Wars“. Auch die 70er-Jahre-Dien-Queen und der 80er-Jahre-Profi sollen ein Comeback feiern. Überzeugt hat mich von diesen Kostümen leider keines. Aber meine Oma hatte da noch eine andere Idee. Sie war im Fasching gerne als Storch unterwegs. „Da habe ich immer einen Zettel dabei gehabt und mir die notiert, die als nächste von ihm gebissen werden.“ Dieses Babyraki hatte mit seiner Einschätzung sogar mehrfach recht. Und war deshalb beliebt wie gefürchtet gleichermaßen. Ob Sie diese Idee aufgreifen und damit bei ihrem Bekannten für närrische Stimmung sorgen, bleibt Ihnen überlassen. Aber vielleicht bringt Ihnen ja auch selbst am Sonntag beim Umzug ein Storch eine frohe Botschaft. Bis dahin: Heil und Alaa! Yvonne Schmidt

Zitat des Tages

Er hat mir gezeigt, dass Tapferkeit vor dem Freund möglich ist

Josef Deimer

Der Altoberbürgermeister über Fritz Koenig

DIE POLIZEI MELDET

400 Liter Heizöl gestohlen

Am vergangenen Wochenende sind an einer Baustelle an der Bürgermeister-Zeiler-Straße aus einem Tank rund 400 Liter Heizöl gestohlen worden. Hinweise nimmt die Polizei unter der Telefonnummer 93520 entgegen.

Geldbeutel am Parkplatz gestohlen

Am Dienstag gegen 12 Uhr ist einer 44-jährige Landshuterin beim Einkaufen in einem Baumarkt an der Neudorfer Straße der Geldbeutel gestohlen worden. Wie die Polizei mitteilt, ging die Frau mit ihrer einjährigen Tochter nach dem Bezahlen an der Kasse mit dem Einkaufswagen zu ihrem Fahrzeug. Dort setzte sie ihr Kind ins Auto und lud die Waren ein. Diese Situation nutzte ein Dieb aus und klappte die Geldbörse. Die sich noch im Einkaufswagen befand. Die Polizei bittet um Zeugenhilfe unter der Telefonnummer 93520.

STADT LANDSHUT



Aura, Intensität, Streitbarkeit

Landshuter Erinnerungen an den am Mittwoch verstorbenen Fritz Koenig

Von Emanuel Socher-Jüdic und Uli Kang

Mit großem Respekt und tiefer Anteilnahme wurde gestern deutschlandweit Prof. Fritz Koenigs gedacht, der am Mittwoch im Alter von 92 Jahren auf seinem Anwesen in Gansberg bei Landshut verstorben war. Einen Eindruck von der Wirkung, die Fritz Koenig mit seiner Persönlichkeit und seinem Schaffen in seinem Umkreis und darüber hinaus hinterlassen hat, sollen die hier abgedruckten Erinnerungen vermitteln.

Oberbürgermeister Alexander Putz ist Fritz Koenig nie persönlich begegnet. Koenig hatte sich zwar gewünscht, den neuen Oberbürgermeister kennenzulernen und ihn deshalb zu sich nach Hause einzuladen. Als Putz am Dienstag endlich nach Gansberg kam, wurde ihm dann aber mitgeteilt, dass Koenig leider in zu schlechter Verfassung für ein Treffen sei. Dennoch sei er sehr froh, den Besuch gemacht zu haben, sagt Putz. „Ich wurde durch das Anwesen geführt, durfte seine Werkstatt und seine Afrika-Sammlung besichtigen. Durch die unglaubliche Aura und Intensität des Ortes hat sich mir die Persönlichkeit Koenigs auf faszinierende Art und Weise mitgeteilt.“ Der Aufenthalt in Gansberg habe ihn nicht nur den ganzen Dienstag lang beschäftigt, sondern auch noch den Tag darauf. Bis er am Mittwochabend die Nachricht erhielt, dass Fritz Koenig gestorben ist.

Altoberbürgermeister Josef Deimer verband eine besondere Beziehung zu Fritz Koenig, die begann, noch bevor sich beide kennenlernten: „Fritz Koenig war ein Klassenkamerad meines älteren Bruders Richard an damaligen Humanistischen Gymnasien. Beide waren Jahrgang 1924. Beide mussten in der Zweiten Weltkrieg Richard ist 1944 gefallen.“ 1961, kurz vor Koenigs Umzug nach Gansberg, fand dann die erste persönliche Begegnung statt. „Koenig bewohnte damals noch sein Anwesen in der Hofmark-Aich-Straße, die heutige Villa Maria. Ich war junger Bauingenieur und verantwortlich für die Ausbauplanung der Ortsdurchfahrten für die Bundesstraßen. So haben wir uns kennengelernt. Ich war von Anfang an fasziniert von ihm.“ Es entstand eine Freundschaft. Koenigs besonderes Augenmerk habe immer dem Erhalt der historischen Stadt gegolten. „Dieses Gut der kostbaren Stadt hat er mir eindringlich vermittelt“, sagt Deimer. „Und dafür ist er ihm sehr dankbar.“ Dankbar ist er ihm außerdem für seine Streitbarkeit und Lust an der Auseinandersetzung. „Er hat mir gezeigt, dass Tapferkeit vor dem Freund



Fritz Koenig als reitender Zigeuner bei der Landshuter Hochzeit. Foto: privat

möglich ist.“ Koenigs Verhältnis zu Landshut beschreibt Deimer als „sehr intim – das sah man ja schon, wenn er bei der Landshuter Hochzeit mitgewirkt hat“.

Fritz Koenig war es ein besonderes Vergnügen, im Zigeunerkostüm und mit einer Rose im Mund auf seinem Amher-Schimmel im Zug der Landshuter Hochzeit mitzureiten. 1985 machte sein Anblick auch auf den damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, der den Umzug als Gast der Stadt erlebte, erheblichen Eindruck. In einem Brief schrieb Weizsäcker damals an Koenig: „Ihr vollkommener Ritt auf dem herrlichen Araber war uns eine Augenweide.“ Koenig sei in einer Art der Landshuter Hochzeit dabei gewesen, in der das führende Volk sehr stark von Künstlern geprägt gewesen sei, sagt **Dr. Ernst Poschl, Vorsitzender der Förderer**. Neben Koenig waren auch der Maler Hugo Höpfer und der Zeichner Wilhelm Fockensperger unter den Mitwirkenden. Dass Koenig auf dem Höhepunkt seines Schaffens bei der Landshuter Hochzeit dabei war, sei

ren zur Äbtissin des Klosters Selgenthal, Petra Articus, aufgebaut. Immer wieder war er zu Besuch bei Articus im Kloster. „Er hat angerufen und gesagt: Du ich möchte Dich mal wieder sehen“, sagt Articus. Bei Tee und Kuchen saßen sie und Koenig zusammen. „Er hat viel über Leben und Tod gesprochen, aber auch über seine Kindheit und seine Eltern.“ Die Gottesfrage sei in den Gesprächen sehr präsent gewesen, erinnert sich die Äbtissin. „Er hat sich gefragt, wie er beurteilt wird.“ Seit Juni 2013 ist in drei Räumen des Klosters die Ausstellung „Fritz Koenig Kultbild. Aus Werk und Sammlung“ zu sehen. Ausgangspunkt dafür war der Wunsch Koenigs, für ein großes Kreuz, das bei ihm in Gansberg hing, eine neue „Heimatstadt“ zu finden, wie er die Äbtissin sagte. Als ein Ort im Kloster dafür gefunden war, zeigte sich Koenig von den Räumern so angetan, dass er dort weitere eigene und gesammelte Werke ausstellen wollte. „Er kam dann oft vorbei und stellte die Kunstwerke immer wieder etwas um“, sagt Petra Articus. Wie seine Kinder seien seine Objekte für ihn gewesen. Darin kommt aus Sicht der Äbtissin eine Tiefgründigkeit zum Ausdruck, die ihn sein Leben lang begleitet habe. Dennoch: „Der Tod ist nicht das Ende für ihn – das merkt man seinen Werken an.“

Auch **Stefanie Weinmayr, die Leiterin des Skulpturenmuseums**, sagt von Koenig, dass Leben und Tod Lebensthema gewesen sei. Einschneidend und nachhaltig seien die Erfahrungen Koenigs als 16-Jähriger im Krieg an der Ostfront gewesen, sagt Weinmayr, die rund 20 Jahre mit Fritz Koenig künstlerisch eng verbunden war. Sie hatte zuerst ihre Magisterarbeit über ein Werk des Künstlers geschrieben und ab 1988 die Leitung des Museums übernommen – keine immer sehr leichte Aufgabe, wie Weinmayr anlässlich des 90. Geburtstag von Koenig in einer Rede formulierte. „Sie waren beglückend, lehrreich, gelegentlich überaus schwierig und letztlich voll fruchtbarer Ergebnisse.“ Bis zuletzt hatte Weinmayr engen Kontakt zu Koenig, noch am vergangenen Freitag. Da ging es ihm gesundheitlich sehr schlecht, wie es in den vergangenen Monaten immer häufiger der Fall gewesen war. „Er hat“, sagt Weinmayr, „das Leben zunehmend als Mühsal empfunden.“

Kardolenzbuch und Trauerfeier

Bis zum Sonntag, 3. März, ist das Museum bei freiem Eintritt für alle Bürger geöffnet, um dem Künstler auch in seinem Werk zu begegnen. Das Kardolenzbuch liegt aus. In der Stiftsbibliothek St. Martin findet am kommenden Freitag, 3. März, um 15.30 Uhr eine Trauerfeier statt.